

späteren Versuchen, die Judenverfolgungen aufzuhalten, differenziert er zwischen dem bewußt provokatorischen Vorgehen der „radikalen“ Gruppen innerhalb der Bekennenden Kirche und dem Weg vertraulicher, mit apologetischen Wendungen durchgesetzter Eingaben, wie er vor allem von den lutherischen Bischöfen beschränkt wurde. Er würdigt abschließend „beide Wege . . . als Versuche, Unheil von unseren jüdischen Mitbürgern abzuwehren, einzelnen oder einzelnen Gruppen unter ihnen ihr Los zu erleichtern oder sie vor dem Letzten zu bewahren“ (S. 46), und modifiziert damit das pauschale Urteil im Vorwort über ein „kirchliches Versagen“ gegenüber der nationalsozialistischen Judenpolitik (S. 5).

In dieser Zusammenfassung – und auch im eigentlichen Darstellungsteil – betrachtet Meier das Verhalten der evangelischen Kirche zur nationalsozialistischen Judenpolitik unter dem Aspekt der politischen Stellung der Kirche im Dritten Reich. Demgegenüber werden die theologischen Probleme der Judenfrage nur am Rande erörtert (z. B. in Anm. 121, S. 54f.). Eine vertiefte Einsicht in die theologischen Vorstellungen von der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Judentums bleibt daher ein Desiderat künftiger Untersuchungen zur Judenfrage im Kirchenkampf. Es hat den Anschein, daß eine biblizistische Interpretation eschatologischer Schriftaussagen, gerade auch über das Schicksal des jüdischen Volkes, breite Kreise innerhalb der evangelischen Kirche dazu bestimmt hat, in den Judenverfolgungen ein Gericht Gottes über das jüdische Volk zu erblicken, von dem der einzelne Jude erst durch die Taufe erlöst werden könne. Auch diese Vorstellungen mögen – gemeinsam mit dem in der lutherischen Tradition wurzelnden konfessionellen Antisemitismus – dazu beigetragen haben, daß bekennnistreue Gruppen die Übertragung rassistischer Gesichtspunkte auf die Gestalt der evangelischen Kirche zwar a limine ablehnten, daß sie sich jedoch erst relativ spät zu einer Kritik an den nationalsozialistischen Gewaltmaßnahmen und zu einer Unterstützung jüdischer Mitbürger bereithalten konnten.

*Hamburg*

*Jürgen Schmidt*

Wilhelm Niemöller: Wort und Tat im Kirchenkampf. Beiträge zur neuesten Kirchengeschichte (= Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert. Historische Theologie, Bd. 40). München (Chr. Kaiser) 1969. 403 S., kart. DM 20.–

Die Anfänge der Kirchenkampfgeschichtsschreibung nach 1945 sind unlösbar mit dem Namen Wilhelm Niemöller verbunden. Er hat, obwohl kein Archivar von Beruf, auch kein Fachhistoriker, nicht nur das hervorragende Bielefelder Kirchenkampfarchiv aufgebaut, er ist auch schon 1948 mit einer umfangreichen geschichtlichen Darstellung hervorgetreten. Weitere Bücher folgten, und es dürfte heute unter der an diesen Fragen interessierten akademischen Jeunesse dorée keinen geben, der auf Niemöllers Arbeiten verzichten könnte. Er hat seine Bücher mit einer Reihe kleinerer Arbeiten begleitet, wertvolle Aufsätze, die ebenfalls in ihrem geschichtlichen Bezug den nahen Umgang mit den Quellen bezeugen. Ihre Sammlung in dem vorliegenden Band kann nur begrüßt werden. Wer sie jetzt wieder liest – etliche haben eine leichte, sachlich gerechtfertigte Korrektur erfahren – empfindet dieselbe Frische wie bei den Erstdrucken. Daß N. mit dem Urteil nicht zurückhält, Herz und Verstand gleicherweise zum Ausdruck kommen läßt, ist eher Vorzug als Nachteil und das Recht des am Geschehen unmittelbar Beteiligten. Ich erspare mir aus Raumgründen Aufzählung und Charakterisierung der Aufsätze im einzelnen. Sie bilden zusammen ein Kaleidoskop des Kirchenkampfes und sind zugleich Forschungsbeiträge, denen auch spätere Bearbeiter des Kirchenkampfes ihre Achtung nicht vergessen werden.

*Berlin*

*Karl Kupisch*